

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 90 (1964)

Heft: 15

Artikel: Die täglichen Nachrichtenschlangen

Autor: Barth, Wolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Oberst Michelmachel, der frühere Kommandant der Ortswehr Bünzlikon, der auch als Präsident der Schweizerischen Vereinigung der Gegner der Rauhaardackel bekannt geworden ist und bis vor wenigen Monaten das Amt eines Syndikus der Roßhaarmatratzenüberzugsfabrikanten ausgeübt hat ...»

Soweit die Nachricht der Schweizerischen Depeschenagentur in Bern. Sie ist nicht authentisch. Aber sie ist echt. Nämlich «echt Depeschenagentur» in Stil und Länge. Wir hören täglich mehrmals derartige Neuigkeiten. – Wie bitte? Der Satz sei noch gar nicht fertig? – Recht haben Sie! Es ist mir eben, im Gegensatz zur Depeschenagentur, mittendrin verleidet, der Wortschlange noch weitere Glieder anzuhängen. Machen Sie den Satz doch selber fertig, falls Sie solcher Quatsch überhaupt interessiert. Wenn Ihnen die nötige Fantasie fehlt, so will

ich gerne einige Satzschlüsse zur Auswahl vorlegen, ähnlich wie es kürzlich ein gerissener Mitarbeiter der «Schweizer Illustrierten» gemacht hat. Bitte, bedienen Sie sich:

... ist kurz nach Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres, bei welcher Gelegenheit er zum Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde ernannt worden war, nach kurzer Krankheit im Kreisspital Läpplingen gestorben.

... ist, wie aus wohl informierten Kreisen verlautet, gestern Vater von Vierlingen geworden, deren Gesundheitszustand von den Ärzten als befriedigend bezeichnet wird.

... ist vom Bundesrat soeben zum Abteilungsleiter II der Abteilung für Versorgung unserer Armee mit Roßhaarmatratzenüberzügen mit Amtsantritt auf 1. April 1963 als Nachfolger des zum Abteilungsleiter I vorgerückten Oberst Pichelpach, der ab gleichem Datum

die Leitung der Abteilung für Strohsacküberzugsstoffbeschaffung übernehmen wird, gewählt worden.

... ist in dem soeben vor dem Obergericht des Kantons X zuende gegangenen Prozeß, in welchem er der Veruntreuung eines halben Dutzends Hoskenköpfe angeklagt worden war und in dem der Staatsanwalt eine unbedingte Zuchthausstrafe von siebzehn Monaten beantragt hatte, freigesprochen worden unter Auferlegung der Kosten der Untersuchung und beider Instanzen an den Angeklagten, dessen Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Filicius Weinsauf, noch vor den Schranken die Appellation an das Bundesgericht anmeldete.

... ist als Nachfolger des verstorbenen Kantonsrats Alois Hopp vom Regierungsrat als zum Mitglied des Kantonsrats gewählt erklärt worden.

Wer findet, ich übertriebe, der möge einmal einige Nachrichtendienste der Schweizerischen Depeschenagentur stenographieren oder auf Band nehmen. Wenn er dann die schönsten Exemplare von Satzschlangen ins reine schreibt, wird er mindestens feststellen, daß ich, wenn überhaupt, so doch nicht sehr übertrieben habe. Woher das Uebel wohl kommt?

Sie verbaren behördlich laut

Ich kann es mir nur so erklären: Die Schweizerische Depeschenagentur übernimmt wahrscheinlich ihr Personal aus den Kreisen derer, die im «Verlautbaren» Erfahrung haben, nämlich den für Publizität verantwortlichen Beamten. Dort fehlt es ja nicht an Schlangen(satz)-Beschwörern. Nur ein einziges Beispiel aus der gerade vor mir liegenden Tageszeitung. Darin wird mitgeteilt, daß der Herr Bundespräsident als Popanz der Balzan-Stiftung zurückgetreten sei. In der Begründung für diesen ungewöhnlichen Schritt steht:

«Im November 1963 wurde der Bundespräsident ... über schwere Unstimmigkeiten ... unterrichtet (Total 49 Wörter). Diesen elf Persönlichkeiten ... haben sich seither ... angeschlossen (Total, auch Vornamen und Titel gezählt, 85 Wörter). Unter Umgehung des Wunsches der Präsidenten von Moos und Segni, hat jedoch Pater Zucca am 20. Februar in Neuyork den Preisträger für Frieden und Humanität öffentlich bekannt gegeben, ohne das allgemeine Preiskomitee versammelt zu haben, dessen Vicepräsident, Prof. R. Syme, der kurz nach dem Tode des Komiteepräsidenten, Prof. Arangio-Ruiz, als abgesetzt erklärt» (Total 53 Wörter). Habe ich im vorstehenden Abschnitt sehr übertrieben?

Vox populi

Zu Versuchszwecken habe ich die drei Sätze verschiedenen Mitmenschen vorgelegt. «Was sagst du dazu?» habe ich dann gefragt. Antwort?

Mein Kollege Ernst: «Was zwingst du mich, solchen Mist zu lesen? Das liest doch kein normaler Mensch!»

Freund Hans: «Ja, so schreiben sie halt, die Juristen, die darauf eingefuchst wurden, daß nach dem Satzteil «in Erwägung, daß vier Seiten Text mit enger Schaltung folgen, bis dann auf Seite 5 endlich der Schwanz kommt: «folgendes Urteil gefällt». So schreiben sie auch, wenn sie verlautbaren.»

Trudeli: «Vati, isch das Tütsch? Uii, denn mües ich aber no vil lehre, bis ich tütsch verstah!»

Ein Mittelschüler: «Wart, ich muß diesen letzten Satz noch einmal lesen. (Murmelt eine Weile vor sich hin.) Moment, da ist doch ... (murmt wieder eine Weile vor sich hin). Also dieser Satz ist ja gar nicht fertig, der Schwanz hängt in der Luft. «Dessen Vicepräsident ... als abgesetzt erklärt» – wen denn? Oder ist am Ende ... (murmt wieder eine Weile). Halt! Jetzt hab ich's: Wahrscheinlich ist der letzte Buchstabe ein Druckfehler, nämlich zuviel. Wahrscheinlich hat der acht Zeilen weiter oben stehende Pater den Vice abgesetzt. Nein, kann auch nicht sein. Da fehlt ein ganzer Satzteil. Da kommt ja keine S.. draus! Wir bekämen in der Schule einen glatten Einer, wenn wir solchen Stiefel zusammenschreiben würden.»

Da verkennt der Schüler die Lage völlig. Was er und seine Kameraden schreiben, das ist eben für den Deutschlehrer bestimmt. Was die Herren Verlautbarer der Depeschenagentur und eidgenössischer und kantonaler Aemter von sich geben, ist halt «nur» für die Öffentlichkeit bestimmt; da spielt's keine Rolle, wenn die Sache so mißverständlich formuliert und sprachlich so hundserdenschlecht gemacht ist, daß es kein Setzer und kein Korrektor und kaum ein Leser merkt, wenn ein Satzteil ausfällt.

Sind Sie ein Tonband?

Nun aber im Ernst! – Die Schweizerische Depeschenagentur sollte sich endlich einmal merken, daß zwischen gesprochenen und geschriebenen Meldungen ein Unterschied besteht. In den geschriebenen Sätzen kann man nachgrübeln gehen, wer nun wen eventuell moralisch umgebracht hat; in bloß gehörten Sätzen ist das unmöglich, denn der Mensch ist kein Tonbandgerät. Er hält nicht ganze Wortfluten fest,

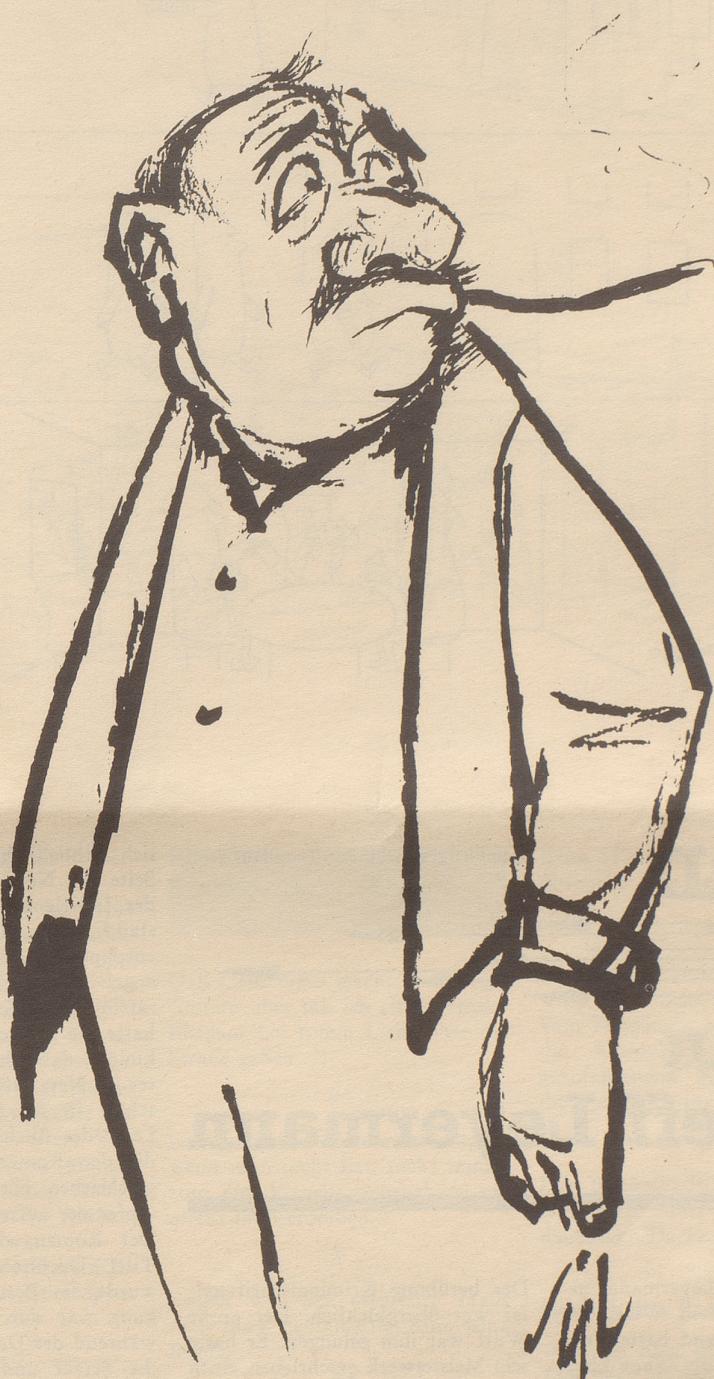
sondern den herausgehörten Sinn. Es ist nicht nett, wenn man diesen Sinn in der Wortflut derart versteckt, daß es größter Anstrengung und geistiger Disziplin bedarf, ihn zu extrahieren. Wir machen nicht gern «Versteckis» und «Fangis» mit dem Sinn der Meldungen. Man gestatte uns, die wir nur Schreiber, nicht Verlautbarer sind, einige naive Fragen.

Liebe Schweizerische Depeschenagentur!

- Warum verwendest du selbst in der Schreibe so komplizierte Gebilde, die erst beim dritten Lesen klar werden?
- Warum stellst du nicht einen Mann an, der jeweils aus der «Schreibe» eine «Rede» macht?
- An was ist dir eigentlich gelegen: Daß dreimal täglich zehn Minuten lang Wortgeplätscher aus allen Lautsprechern tönt, oder daß die Hörer etwas von dem behalten, was sich über sie ergießt?
- Wenn deine lieben Mitarbeiter nicht fähig sind, so zu schreiben, daß auch unverbildete Mitmenschen es auf Anhieb verstehen: Warum überläßt du dann nicht einfach deinen ganzen Nachrichtenwust den Radioleuten, daß sie etwas Radiophonisches, also etwas mit dem Ohr Aufnehmbares daraus machen können?
- Ist es dir gleichgültig, wenn immer mehr Hörer zu ausländischen Nachrichtendiensten überlaufen, die zuerst das Wichtigste in Kürze bringen (so daß man sich nachher ungestört seiner Bratwurst widmen kann) und dann erst ausführlichere Meldungen, die – notabene – in gut verständlicher Sprache abgefaßt sind! Ist dir das egal?
- Darf es dir und mir und uns allen egal sein im Hinblick auf mögliche kritische Situationen, wenn so und so viele Schweizer sich angewöhnen, ausländische statt schweizerische Nachrichten zu hören? Haben wir nicht schon einmal erlebt, wie gefährlich das sein kann, wenn sich solche Möödeli festsetzen?

Ich weiß, liebe Schweizerische Depeschenagentur, ich habe dir keinen Liebesbrief geschrieben. Du hast aber auch keinen verdient. Wär's nicht an der Zeit, eine sprachliche Form zu suchen, die deiner sonstigen Gediegenheit entspräche? «Innen fix und außen nix» ist so wenig eine empfehlenswerte Devise wie deren bekanntere Umkehrung.

AbisZ



Ergebnis einer amerikanischen Untersuchung: Seit der Renaissance weist die Schweiz von allen Ländern der Welt den höchsten Prozentsatz von Geistesgrößen auf. Auch mit ihrem prozentualen Anteil an den Nobelpreisträgern 1901–1960 steht sie an der Spitze der Welt.

«Nun wird es endlich der Welt bewußt,
nachdem man uns lange verkannt!
Ich wußte es längst. Auch in meiner Brust
schlummert ein Geistesgigant.»